

# Bemerkungen über Begriff und Wesen des Kapitalismus

Von Dr. Karl Diehl

Professor der Nationalökonomie an der Universität Freiburg i. B.

**Inhaltsverzeichnis:** Über Passows Buch „Kapitalismus“ S. 203. — Fehlerhafte Terminologie des „Kapitalismus“ S. 204—211. — Kritik des Passowschen Begriffs „Kapitalismus“ S. 211—212. — Eigene Begriffsbestimmungen S. 212—214.

Passow hat in einer sehr lehrreichen und dankenswerten Untersuchung<sup>1</sup> über den Begriff „Kapitalismus“ den Zustand trostloser Verwirrung dargelegt, den die nationalökonomische Fachliteratur in dieser Hinsicht darbietet. Noch schlimmer, als bei dem Begriff „Sozialismus“ ist hier die Vieldeutigkeit, Unklarheit und Verschwommenheit, die bei der Verwendung dieses Schlagworts hervortritt. Es ist nur ein Symptom der terminologischen Unklarheit, die überhaupt zum Schaden unserer Wissenschaft eingegriffen ist. In diesem speziellen Fall hat aber diese Unklarheit auch auf Nachbarwissenschaften und auf die populärwissenschaftliche Literatur sehr nachteilig eingewirkt. Erträglicher noch sind die Anwendungen des Begriffs „Kapitalismus“, die offenbar objektiv wissenschaftlich unhaltbar sind, als die leider so häufig anzutreffende Manier, diesen Begriff zu gebrauchen, ohne sich über seinen Sinn und seine Bedeutung selbst eine klare Meinung gebildet zu haben. Dies ist schlechthin unerträglich. Es ist daher ein Verdienst der Passowschen Studie, auf die vielen Mängel und Widersprüche, die sich bei der Anwendung dieses Begriffs finden, hingewiesen zu haben. Zum Teil erklärt sich dieser Übelstand daraus, daß bereits der Begriff „Kapital“ ein so vieldeutiger und schillernder ist, was natürlich erst recht zur Vieldeutigkeit des Begriffs „Kapitalismus“ und „kapitalistischer Produktionsweise“ führen muß; zum Teil auch daraus, daß einzelne Autoren ihre höchst subjektiven Werturteile über eine bestimmte Wirtschaftsform dieser Begriffsbildung zugrunde gelegt haben.

<sup>1</sup> Passow, Kapitalismus. Eine begriffs-terminologische Studie. Jena 1918.

Im Anschluß an das Passowsche Buch mögen hier einige Bemerkungen über den Begriff „Kapitalismus“ folgen, die zeigen sollen, daß wir in der Ablehnung der meisten in der nationalökonomischen Literatur üblichen Anwendungsarten dieses Begriffs mit Passow einig sind, seinem eigenen positiven Vorschlag dagegen nur mit gewissen Modifikationen zustimmen könnten.

1. Abzulehnen sind alle Anwendungen des Ausdrucks „Kapitalismus“, die eine subjektive Färbung und ein Werturteil enthalten. In der Regel handelt es sich um Autoren, die aus irgendwelchen Gründen der privatwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung überhaupt gegnerisch gegenüberstehen, und daher bei der Anwendung dieses Schlagworts diese ihre ablehnende Stellung zum Ausdruck bringen wollen. Schon aus solchen Zusammenstellungen wie „Kapitalismus und Mammonismus“ oder „Kapitalismus und Manchesterium“ ergibt sich, wie die Bezeichnung gemeint sein soll. Es soll eine bestimmte Wirtschaftsform als mammonistisch oder materialistisch oder unsozial, jedenfalls als volkswirtschaftlich schädlich und verwerflich gebrandmarkt werden. „Kapitalismus“ bedeutet demnach für diese Autoren eine fehlerhafte Wirtschaftsordnung im Gegensatz zu einer besseren Wirtschaftsordnung, die früher vorhanden war, oder die später einmal kommen soll. „Kapitalismus“ ist dann gleich einer sittlich verwerflichen Wirtschaftsorganisation zu achten. Im einzelnen findet sich diese Anwendung bei sozialistischen Autoren, ferner auch bei Vertretern der sogenannten Mittelstandspolitik und bei christlich-sozialen und kathedersozialistischen Schriftstellern. Oft ist auch nicht Gegnerschaft gegen das „Kapital“ überhaupt, sondern nur gegen das zinstragende Leihkapital gemeint, so daß hier unter „Kapitalismus“ wucherische Ausbeutung seitens des Leihkapitalisten verstanden wird. Passow gibt zahlreiche Beispiele solcher Anwendungen.

Es genüge hier, auf das Zitat von Scheinpflug hinzuweisen, der in einem Aufsatz in der „Monatschrift für christliche Sozialreform“ (Jahrgang 1892) Seite 200 folgendes sagt<sup>1</sup>: „Aus dem Vorausgeschickten ergibt sich, daß in den Ausdrücken ‚wucherischer Kapitalismus‘ das Beiwort kein bloßer Schmuck, sondern ein in der Tat zur Begriffsbestimmung notwendiges Unterscheidungsmerkmal ist.“ Oder wenn Keller in seiner Schrift „Unternehmung und

<sup>1</sup> Scheinpflug, Über den Begriff des wucherischen Kapitals im Lichte des realen Idealismus.

Mehrwert“<sup>1</sup> sagt: „Kapitalismus (im landläufigen Sinne) als Erwerbsjucht und Gewinnstreben, rein nur um des Gewinnes willen, Kapitalismus, der kein höheres Ziel, keinen höheren Daseinswert kennt, als Vermehrung des Besizes, dieser Kapitalismus ist Mammonismus, ist ein unversöhnlicher Gegensatz zum Christentum.“ Muckle<sup>2</sup> spricht von dem „auf der Selbstjucht sich aufbauenden Kapitalismus“.

Es ist klar, daß eine derartig subjektiv gefärbte Anwendung des Begriffs „Kapitalismus“ für unsere Wissenschaft unbrauchbar ist. Es steht jedem natürlich frei, sein persönliches Urteil über diese oder jene Mängel einer bestimmten Wirtschaftsform abzugeben. Dann muß er den Tatbestand scharf umgrenzen und sein Urteil näher begründen; es darf aber hierfür nicht ein Schlagwort gebraucht werden unter Verwertung des Kapitalbegriffs, der einen objektiven, neutralen Inhalt haben muß und von jedem Nationalökonom angewendet werden kann, unabhängig von dem wirtschaftspolitischen Standpunkt, den er vertritt. Alle solche auf „Stimmungsmache“ abzielende Terminologie ist wissenschaftlich unbrauchbar.

2. Abzulehnen ist auch eine Terminologie, die auf eine bestimmte Theorie eines einzelnen Autors zugeschnitten ist, dann aber unbewußter Weise auch von solchen Schriftstellern angewandt wird, die nicht auf dem Boden dieser Theorie stehen. Das gilt namentlich für die häufige Verwendung des Begriffs „Kapitalismus“ in Verbindung mit der Maryschen Mehrwerttheorie. Es ist selbstverständlich, daß Mary die Ausdrücke „Kapitalismus“ und „kapitalistische Produktionsweise“ nur verwendet im engen Zusammenhang mit seiner Kapital- und Zinstheorie. Kapitalistische Produktionsweise bedeutet für Mary eine solche, bei der der Unternehmer durch die Verwertung der Arbeitskraft des Lohnarbeiters einen Mehrwert erzielt. Für Mary ist direkt der Mehrwert das Ziel des kapitalistischen Produktionsprozesses<sup>3</sup>: „Wie die Produktion von Mehrwert der bestimmende Zweck der kapitalistischen Produktion ist, so mißt nicht die absolute Größe des Produkts, sondern die relative Größe des Mehrprodukts den Höhegrad des Reichtums.“ Es ist selbstverständ-

<sup>1</sup> Keller, Paderborn 1912, S. 94.

<sup>2</sup> Muckle, Das Kulturideal des Sozialismus. München und Leipzig 1919, S. 37.

<sup>3</sup> Mary, Das Kapital, 1. Bd., Volksausgabe. Stuttgart 1914.

lich, daß Marx selbst und seine Anhänger diese Terminologie anwenden; denn diese Ausdrücke gehören zu ihrem wissenschaftlichen System. Aber man findet auch die Verwendung des Begriffs der kapitalistischen Produktionsweise bei Autoren, die sonst keineswegs auf dem Boden der Marxschen Lehre stehen. So, wenn zum Beispiel Traub die Charakteristik der kapitalistischen Wirtschaftsreform gibt mit den Worten<sup>1</sup>: „Das Wesen kapitalistischer Betriebsart ist die Benützung fremden Arbeitsertrags. Der Nerv kapitalistischer Produktionsweise liegt in der Möglichkeit der Profitbildung.“ Dppenheimer<sup>2</sup> erklärt trotz seiner Ablehnung der Marxschen Theorie: „Was ist der Kapitalismus? Politisch-sozial gesehen: Klassenstaat, wirtschaftlich gesehen: eine Mehrwertpresse größten Stils.“

3. Gänzlich verkehrt ist auch die Bezeichnung von „Kapitalismus“ oder „kapitalistischer Produktionsweise“ als der Wirtschaftsweise, in der Kapital im Sinne von produzierten Produktionsmitteln verwendet wird. So gebraucht Böhm-Bawerk in seinem bekannten Werk<sup>3</sup>: „Positive Theorie des Kapitals“ den Begriff „Kapital“ stets in dem Sinne, daß er darunter eine Produktion versteht, die sich der Hilfe von Kapitalgegenständen (Rohstoffen, Werkzeugen, Maschinen usw.) bedient.

Wie gänzlich unmöglich es ist, Kapital als produziertes Produktionsmittel aufzufassen, zeigt sich ganz besonders bei seiner Anwendung für den Begriff „kapitalistische Produktionsweise“. Hier hat der Begriff „Kapital“ eine rein technische Bedeutung. Es würde also heißen: alles wirtschaftliche Leben unterstützt von irgendwelchen erarbeiteten Hilfsmitteln ist kapitalistische Wirtschaft. Da aber alle nur denkbaren Wirtschaftsepochen und Wirtschaftsorganisationen mit Ausnahme etwa der allerprimitivsten Kulturstufen kapitalistische Hilfsmittel in diesem Sinne erfordern, so würde kapitalistische Produktionsweise schlechtthin mit Wirtschaft überhaupt gleichbedeutend sein.

4. Abzulehnen ist auch die Verwendung des Begriffs „Kapitalismus“ im Sinne individualistischer Wirtschaftsweise. In diesem Sinne wird der Begriff zum Beispiel angewendet, wenn man in Gegenjaß zueinander stellt: Sozialismus und Kapitalismus. Richtig

<sup>1</sup> Traub, Ethik und Kapitalismus. Heilbronn 1904, S. 8 ff.

<sup>2</sup> Dppenheimer, Kapitalismus, Kommunismus und wissenschaftlicher Sozialismus. Leipzig 1919.

<sup>3</sup> Böhm-Bawerk, Positive Theorie des Kapitals. 3. Aufl. 1. Bd., S. 21. Innsbruck.

müßte es heißen: Individualismus und Sozialismus; denn unter Sozialismus verstehen wir die auf Gemeineigentum beruhende Produktionsweise im Gegensatz zu der auf Privateigentum beruhenden. Kapitalismus kann dagegen — in welchem Sinne immer auch der Ausdruck überhaupt gebraucht werden könnte — nur eine historische Epoche innerhalb der individualistischen Wirtschaftsweise bilden, und zwar eine Epoche, in der dem „Kapital“ eine besonders wichtige Rolle zufällt. Niemals darf man aber die kapitalistische Wirtschaft mit der individualistischen schlechthin identifizieren, sonst würde jede auf Privateigentum basierende Wirtschaftsform die „kapitalistische“ sein. So faßt es auch tatsächlich Amonn<sup>1</sup> auf. Er sagt: „Nehmen wir (zu den Voraussetzungen, welchen alle nationalökonomischen Probleme zugrunde liegen) noch als weitere hinzu: Die Voraussetzung einer Ungleichheit individueller Verfügungsmacht im sozialen Verkehr, also einer sozialen Übermacht einzelner Individuen gegenüber anderen, so haben wir damit jene Bedingung gewonnen, welche jene besonderen nationalökonomischen Probleme konstituiert, welche man allgemein als die Probleme des Kapitalismus oder der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu bezeichnen pflegt. Auf Grund dieser Voraussetzung entstehen individualistische Verkehrsbeziehungen besonderer Art, die wir deswegen füglich als individualistisch-kapitalistische Verkehrsbeziehungen bezeichnen können.“ Ähnlich spricht Pohle<sup>2</sup> von drei Komponenten des Kapitalismus: 1. Herrschaft des individualistischen Rechtsprinzips im Wirtschaftsleben, 2. erwerbswirtschaftliche Produktionsweise, 3. unternehmungswirtschaftliche Form der Produktion.

5. Der Kapitalismus ist auch keineswegs identisch mit „Geldwirtschaft“. Auch zu dieser Auffassung geben die Definitionen mancher Autoren Anlaß. So stellt Brentano in seiner Abhandlung<sup>3</sup>: „Die Anfänge des modernen Kapitalismus (München 1916)“, den Kapitalismus in Gegensatz zur feudalen Wirtschaftsordnung und bezeichnet als das Kennzeichen des Kapitalismus die geldwirtschaftliche Organisation des Wirtschaftslebens. Die Geldwirtschaft bildet den Gegensatz zur Naturalwirtschaft, nicht aber der Kapitalismus, sondern der Kapitalismus ist eine bestimmte Erscheinungs-

<sup>1</sup> Amonn, Objekt und Grundbegriffe der theoretischen Nationalökonomie. Wien 1911, S. 387.

<sup>2</sup> Pohle, Kapitalismus und Sozialismus, S. 2.

<sup>3</sup> Brentano, vgl. das Zitat bei Passow, S. 33.

form innerhalb der individualistischen Verkehrswirtschaft. Mit der Geldwirtschaft tritt aber noch nicht zugleich der Kapitalismus in die Erscheinung, sondern mit der Geldwirtschaft kann das Kapital im Sinne von Erverbsvermögen nur die Geldform annehmen. Damit ist aber noch nicht der „Kapitalismus“ gegeben, der eine besonders entwickelte Stufe der Verkehrswirtschaft bilden soll. Man könnte nur sagen, daß mit der Geldwirtschaft die Möglichkeit zur Entwicklung des sogenannten „Geldkapitalismus“ gegeben sei, nicht aber des „Kapitalismus“ überhaupt. Kapitalismus und Geldwirtschaft sind nicht zugleich entstanden. Zu dieser Auffassung wird man leicht geführt, wenn man den Kapitalismus als eine Geldrechnungsform definiert, wie es früher bereits Menger, van der Borch und andere getan haben. Neuerdings hat auch Liefmann eine Definition des Kapitals gegeben, die das Wesen des Kapitalismus in enge Beziehung zur Geldform bringt. Er sagt<sup>1</sup>: „Kapitalismus ist die Geldrechnungsform der Kosten als Mittel zur Feststellung eines Geldertrags.“ Ausdrücklich sagt er einmal<sup>2</sup>: daß kein Zweifel sei, daß der Kapitalbegriff allein von den Gelderscheinungen hergenommen sei. Dementsprechend definiert er auch den Kapitalismus als<sup>3</sup> „diejenige besondere Wirtschaftsepoch, in der die Geldrechnungsform eine typische Allgemeinerscheinung wird“. Er meint, mit der bisherigen Auffassung des Kapitalbegriffs sei es unmöglich, eine bestimmte Wirtschaftsordnung und eine bestimmte Wirtschaftsepoch zu charakterisieren. Dies sei jedoch mit seinem Kapitalbegriff möglich; denn eine solche Veranschlagung der Kosten in Geld und die daraus hervorgehende Reinertragsfeststellung in Geld, wie er sie mit dem Kapitalbegriff verbinde, sei nicht zu allen Zeiten vorgekommen. „Daß also nicht nur Geldsummen zu Kapital werden, wie beim Leihkapital (und beim Handel), sondern daß auch dauerbare Sachgüter und schließlich auch Arbeitsleistungen in Geld veranschlagt werden, und daß man bestrebt ist, den Reinertrag in Geld nach Abzug der laufenden Kosten, die stehenden Kosten, dauerbare Sachgüter und Betriebskapital in einer Geldsumme veranschlagt, gegenüberzustellen, mit anderen Worten: die Trennung der selbständigen Erwerbswirtschaft, die eine reine Geldrechnung macht, von der Konsum-

<sup>1</sup> Liefmann, Kapital und Kapitalismus. (Zeitschrift für die gesamten Staatswissenschaften.) Tübingen 1916, Bd. 62, S. 328.

<sup>2</sup> Ebenda Bd. 63, 1917, S. 49.

<sup>3</sup> Ebenda Bd. 63, 1917, S. 85.

wirtschaft ihrer Inhaber, wird zum Charakteristikum der „kapitalistischen Wirtschaftsepoche“.

Ich halte alle Definitionen des Kapitals, die das Schwerkraft auf die Geldform legen, für verfehlt. Wenn auch der tägliche Sprachgebrauch den Kapitalbegriff mit dem Gelde verbindet, so sollte die Wissenschaft diesen Sprachgebrauch nicht mitmachen. Kapital ist Erwerbvermögen schlechthin, und die Geldform, in der das Kapital häufig auftritt und berechnet wird, ist für das Wesen des Kapitals nebenächlich. Der Nationalökonom hat alle Ursache die bedenkliche und weitverbreitete Verwechslung von „Geld“ und „Kapital“ zu bekämpfen. Dieser fehlerhaften Vermischung des Geld- und Kapitalbegriffs wird aber Vorschub geleistet, wenn man terminologisch den Kapitalbegriff in enge Beziehung zum Geldbegriff bringt.

Die Behauptung Tiefmanns<sup>1</sup>: Das Geldkapital habe den Kapitalismus geschaffen, ist irreführend. Das Geldkapital hat die Geldwirtschaft geschaffen, nicht aber den Kapitalismus, der wieder eine besondere Erscheinungsform innerhalb der Geldwirtschaft darstellt.

6. Schließlich wenden wir uns gegen alle Erklärungen des Begriffs „Kapitalismus“, die nach Sombarts Vorbild das Wesen des Kapitalismus in einer besonderen Art von geistiger Disposition, in einer bestimmten Art von Wirtschaftsgesinnung erblicken und dann von Kapitalismus sprechen, wenn der sogenannte kapitalistische Geist hervortritt.

Wir wollen hier kurz auf die Definition Sombarts eingehen. Im 20. Kapitel seines Werkes: Der moderne Kapitalismus, S. 327, wo er das Werden des Kapitalismus darstellt, erklärt er, daß der Kapitalismus aus dem tiefen Grunde der europäischen Seele erwachen sei. „Es ist jener Geist, der seit dem ausgehenden Mittelalter die Menschen aus den stillen, organisch gewachsenen Liebes- und Gemeinschaftsbeziehungen herausreißt und sie hinschleudert auf die Bahn ruheloser Eignsucht und Selbstbestimmung.“ Der kapitalistische Geist soll nach Sombart den Kapitalismus geschaffen haben<sup>2</sup>: „Die aus Unternehmungsgeist und Bürgergeist zu einem einheitlichen Ganzen verbundene Seelenstimmung nennen wir dann den kapitalistischen Geist. Er hat den Kapitalismus geschaffen.“ Für Sombart ist also die Wirtschaftsgesinnung entscheidend, und er

<sup>1</sup> S. 87.

<sup>2</sup> S. 329.

unterscheidet die vorkapitalistische Wirtschaftsgeſinnung und die kapitalistische Wirtschaftsgeſinnung. Für die erſtere ſei maßgebend die Idee der Bedarfsdeckungswirtschaft. Im Gegenſatz zu dieſem früheren Wirtschaftſyſtem verſteht er unter Kapitalismus ein Wirtschaftſyſtem, das ſich folgendermaßen kennzeichnen ließe<sup>1</sup>: „Es ſei eine verkehrswirtschaftliche Organifation, bei der regelmäßig zwei verſchiedene Bevölkerungsgruppen, die Inhaber der Produktionsmittel, die gleichzeitig die Leitung haben, Wirtschaftſubjekte ſind, und beſigloſe Murarbeiter (als Wirtschaftſobjekte), durch den Markt verbunden, zuſammenwirken, und die von dem Erwerbſprinzip und dem ökonomiſchen Nationalismus beherrscht werde.“ Wie man ſieht, ſind in dieſer Definition zwei verſchiedene Momente verknüpft, das eine, ein objektives rechtlichſoziales Moment: die Bildung von zwei Klaffen, der Beſitzer der Produktionsmittel und der beſigloſen Arbeiter; das zweite Moment iſt dann das psychologiſche, das Erwerbſprinzip und der ökonomiſche Nationalismus. Auf das psychologiſche Moment legt Sombart das entſcheidende Gewicht. Immer wieder kommt er auf den kapitaliſtiſchen Geiſt, das Gewinnſtreben u. ſ. f. zu ſprechen. Man müſſe alſo einen Willen zum Kapitalismus als einen Beſtandteil des neuen Systems vorausſetzen. Nur unter dieſer Vorausſetzung ſeien dann Staat, Technik und Edelmetallproduktion die Grundbedingungen der kapitaliſtiſchen Entwicklung. Die erſten Anzeichen kapitaliſtiſchen Weſens findet er im 13. Jahrhundert, und zwar im kapitaliſtiſchen Handel an einzelnen Stellen Italiens, zum Beiſpiel in Florenz. Die entſcheidende Wendung zum Frühkapitalismus ſei dann mit Wende des 15. und 16. Jahrhunderts. Der Hochkapitalismus habe ſich jedoch erſt im 19. Jahrhundert entwickelt.

Es ſcheint mir nicht richtig zu ſein, das Weſen des Kapitalismus in einer beſonderen geiſtigen Stimmung zu erblicken. Das, was Sombart immer wieder als typiſch für den kapitaliſtiſchen Geiſt anführt, das Streben nach Gewinn, Profit, Erwerbſſinn uſw., das ſind geiſtige Stimmungen, wie ſie, wenn auch in verſchiedenen Abſtufungen, immer vorhanden waren, ſo lange es überhaupt Privateigentum gibt. Im ganzen Altertum, im Mittelalter und der Neuzeit ſind immer die Menſchen als Wirtschaftſubjekte von dem Streben nach Gewinn und Erwerb beſeelt, ſo lange durch die objektiven Rechtsnormen, d. h. ſpeziell durch die Privateigentumsordnung ihnen die Möglichkeit zum Erwerb gegeben iſt. Hier gibt es nur graduelle

<sup>1</sup> S. 319.



Unterschiede, aber der Erwerbzbetrieb und das Gewinnstreben sind keine prinzipiellen Merkmale des sogenannten Kapitalismus. Daß der sogenannte Erwerbzsinn erst erwacht sei nach dem Ende der handwerksmäßigen Wirtschaftsform, scheint mir falsch zu sein. Denn auch für den Handwerker ist die Gier „nach Geld und Gold“ durchaus schon ebenfalls vorhanden.

Man kann den Begriff Kapitalismus nur dann klar abgrenzen, wenn man einschneidende technische und rechtliche Momente heraushebt, die in der Tat zu solchen großen Umwälzungen Anlaß gegeben haben, daß man von einer bestimmten neuen Wirtschaftsepoche spricht. Die psychologischen Momente aber, die Sombart immer wieder mit Vorliebe heranzieht, und die er unter dem Namen „kapitalistischer Geist“ zusammenfaßt, sind aller individualistischer Wirtschaftsweise gemeinsam. Nicht der Geist der Eigensucht und nicht das Machtstreben und Unternehmungsdrang haben den Kapitalismus geschaffen. Diese subjektiven Momente haben immer im Wirtschaftsleben eine bedeutende Rolle gespielt, sondern konkrete, technische und soziale Vorgänge haben erst das hervorgebracht, was man unter Kapitalismus verstehen will. Darum, weil der Kapitalismus aus objektiven sozialen Institutionen hervorgegangen ist, kann man auch nicht sagen, daß er das Werk einzelner hervorragender Männer sei und daher kann man auch die Entstehungsgeschichte des Kapitalismus nicht als eine „Geschichte von Persönlichkeiten“ bezeichnen oder behaupten, er sei das Werk „einzelner hervorragender Männer“<sup>1</sup>. In erster Linie stehen immer die objektiven sozialen Institutionen und die technischen Voraussetzungen. Sind diese vorhanden, dann finden sich auch die Persönlichkeiten, die die Träger des sogenannten Kapitalismus sind. Welches diese objektiven Momente als die für das Wesen des sogenannten Kapitalismus maßgebend sind, werde ich später zeigen; ich will jetzt Stellung nehmen zu der Art und Weise, wie Passow selbst zum Begriff Kapitalismus Stellung nimmt.

Passow tritt dafür ein, den Ausdruck „Kapitalismus“ ganz zu vermeiden und schlägt eine neue wirtschaftswissenschaftliche Terminologie vor<sup>2</sup>. Wenn man unser modernes Wirtschaftsleben, insbesondere das gewerbliche, mit einem zutreffenden kurzen Schlagwort bezeichnen wolle, so werde man es am besten die Wirtschaftsweise

<sup>1</sup> Sombart, a. a. O. I. Bd., 2. Aufl., S. 836.

<sup>2</sup> S. 125.

nennen, die durch das Vorniegen des unternehmungsweisen Betriebes, insbesondere durch die Ausbreitung der großen Unternehmungen, ihr besonderes Gepräge erhalten habe. Also das Zeitalter der großen Unternehmungen: das sei eine einwandfreie und klare Bezeichnung, die das wirklich Wesentliche, Neue und Eigenartige der modernen Zeit scharf hervorhebe. In den meisten Fällen, wo von Kapitalismus, kapitalistischer Wirtschaftsweise, kapitalistischem Zeitalter usw. gesprochen werde, liege tatsächlich unausgesprochen der Gedanke an die Entwicklung und Ausbreitung der großen Unternehmungen zugrunde. Damit hat Passow zweifellos richtig das hervorgehoben, was wohl als das besonders charakteristische für das Zeitalter des Kapitalismus zu gelten hat. Aber mir scheint doch die ganze Bezeichnung zu allgemein und vag. Es fehlen dabei die konkreten, objektiven Faktoren, die für die Kennzeichnung und Abgrenzung dieser Wirtschaftsperiode von Bedeutung sind.

Ich würde meinerseits folgenden Vorschlag machen: Der Ausdruck Kapitalismus sollte in der wissenschaftlichen Literatur ganz vermieden werden. Wohl aber wird man unbedingt die Bezeichnung „kapitalistische Produktionsweise“ nicht vermeiden können, muß dann aber auch scharf umgrenzen, was man unter kapitalistischer Produktionsweise zu verstehen hat. Hat man dies angegeben, so mag man immerhin die Zeit oder die Periode, in der diese kapitalistische Produktionsweise vorwiegend in die Erscheinung tritt, als Zeitalter des Kapitalismus bezeichnen. Was ist das typische und entscheidende für die sogenannte kapitalistische Produktionsweise? Ich würde im Gegensatz zu Sombart und Marx das Zeitalter dieser kapitalistischen Produktionsweise erst in das 19. Jahrhundert verlegen. Erst im 19. Jahrhundert sind die Momente im Wirtschaftsleben in maßgebender Weise in den Vordergrund getreten, welche die Ausbreitung der kapitalistischen Produktionsweise bewirkt haben. Es soll darunter eine Produktionsform verstanden werden, wobei dem „Kapital“, im Sinne von Erwerbsvermögen, im Gegensatz zu der Arbeit und zu den natürlichen Hilfsmitteln der Produktion eine überwiegende Bedeutung zufällt. Es sind meines Ermessens zwei wichtige Momente, die in der Wirtschaftsgeschichte einen so bedeutenden Zeitabschnitt ganz eigenartiger Beschaffenheit inauguriert haben, daß man das Zeitalter, in welchem diese Momente wirksam wurden, als eine neue Epoche des Wirtschaftslebens abgrenzen kann. Diese beiden Momente sind ein technisches und ein juristisches. Das technische Moment ist die gewaltige Umwälzung, die sich um die Mitte des 18. Jahr-

hundertz in der Technik der gewerblichen Produktion vollzogen haben. Es ist die maschinenmäßige Technik, welche in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch die Erfindung des Webstuhls, der Spinnmaschine und durch die erfolgreiche Anwendung der Dampfkraft eine vollkommene Umwälzung in der Industrie hervorgerufen hat. Durch diese großen technischen Verbesserungen ist das ganze gewerbliche Leben im 19. Jahrhundert vollkommen umgestaltet worden. Erst die Anwendung dieser technischen Verbesserungen hat die Grundlage geschaffen zum Überwiegen der Großunternehmungen zuerst im Gewerbe und dann auch in allen anderen Zweigen des Wirtschaftslebens. Wenn es früher auch schon Großunternehmungen gegeben hat, so waren es Ausnahmen. Jetzt wurde die gewerbliche Großunternehmung die Regel und das Kleingewerbe trat in den Hintergrund. Zu diesem technischen Moment trat noch ein rechtliches. Um dieselbe Zeit, nämlich um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts, in der diese Umwälzung der Technik stattfand, hat auch eine grundlegende Änderung der wirtschaftlichen Rechtsordnung stattgefunden. Die alte gebundene Wirtschaftsweise wurde ersetzt durch die ungebundene Wirtschaftsweise. Die Aufhebung des Zunftwesens und der gewerblichen Privilegienwirtschaft durch die gesetzgeberischen Maßnahmen der französischen Revolution, bei der Einführung der Gewerbefreiheit in Preußen, der Aufhebung des Lehrlingsgesetzes in England haben die juristische Basis geschaffen, durch welche die vorher erwähnten technischen Errungenschaften auch praktisch vollkommen durchgeführt werden konnten. Erst mit Schaffung des freien Arbeitsvertrags und erst mit Beseitigung der vielen Beschränkungen des Wirtschaftslebens konnte sich der Zustand des Wirtschaftslebens herausbilden, den man meistens im Auge hat, wenn man von „Kapitalismus“ spricht. Hierdurch waren auch erst die sozialen Bedingungen geschaffen, aus denen bestimmte wirtschaftliche Erscheinungen des sogenannten Kapitalismus eintraten, wie zum Beispiel die Tendenzen zur Akkumulation, die Krisen und die Kartelle, die in ihrer wirtschaftlichen Sonderart erst im 19. Jahrhundert zu verzeichnen sind. Also dasjenige, was Sombart als Hochkapitalismus bezeichnet und Marx als die volle Entfaltung des Kapitalismus, das allein scheint mir den Namen Kapitalismus zu verdienen, wenn man ihn überhaupt anwenden wollte; aber da es sich hier mehr um ein Schlagwort handelt, würde ich den präziseren Ausdruck „kapitalistische Produktionsweise“ vorziehen. Dieser sogenannte Kapitalismus ist es auch, der erst bestimmte Auswüchse gezeitigt hat, die man als

Ausartung des Kapitalismus zu bezeichnen pflegt. In diesem Sinne pflegt auch die historische Literatur die Ära des Kapitalismus aufzufassen. So sagt zum Beispiel Friedjung<sup>1</sup>: „Um die Mitte des 19. Jahrhunderts kündigten sich härtere Zeiten an. — Der ökonomische Liberalismus hatte sich in der Hoffnung gewiegt, das ungehemmte Walten der Kräfte werde zu harmonischem Ausgleich führen, die Freiheit wüßte die vom Egoismus geschlagenen Wunden heilen; statt dessen aber wucherten die Auswüchse des Kapitalismus zu unerträglicher Höhe.“

Ich glaube, daß mein Vorschlag den Vorzug hat, daß man zu einer wirklich konkreten und sicheren Abgrenzung der sogenannten kapitalistischen Wirtschaftsperiode gelangt; denn alle früheren Erscheinungen, die man als Frühkapitalismus oder als Vor-kapitalismus bezeichnet hat, weisen doch nicht annähernd die grundlegenden neuen Erscheinungen auf, wie die, welche um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts in die Erscheinung getreten sind. Man mag sprechen von Beginn des Großgewerbes und großgewerblichen Unternehmungen, man mag sprechen von stärkerem Hervortreten der Geldwirtschaft, von einer größeren Ausdehnung des Marktverkehrs und Geldverkehrs, aber mit alledem ist doch nicht gekennzeichnet, was man unter eigentlich kapitalistischer Wirtschaftsweise verstehen will. Große Unternehmungen hat es im Altertum und im Mittelalter schon gegeben, aber erst unter dem Einfluß der genannten Momente sind sie so typisch geworden, daß sie einer bestimmten Wirtschaftsepochē den Stempel aufprägen. „Das Vorwiegen der großen Unternehmungen“, wie Passow meint, scheint mir also nicht ausreichend, es muß, um den Begriff „kapitalistische Wirtschaftsweise“ klar abzugrenzen, der Hinweis auf die konkreten, technischen und sozialen Bedingungen hinzukommen, unter denen mit einer gewissen Notwendigkeit das Vorwiegen der großen Unternehmungen sich herausstellen mußte.

<sup>1</sup> Heinrich Friedjung, Das Zeitalter des Imperialismus, 1884 bis 1914, S. 7.